Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 6

Artikel: Neige
Autor: Meyer, Hans Edy
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664323

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sagte er wehmütig: „Ich kann euch nichts geben, ihr lieben Kindlein; nicht einmal den Patenschilling, den ich euch schon so lange schuldig bin. Aber etwas sollt ihr doch haben", lärmte er plötzlich heraus, riß die goldene abgeschliffene Uhr aus der Westentasche und ließ sie an der schweren Silberkette vor den Augen der entzückten Kinder hin und herbaumeln. „Ihr sollt die Uhr haben; ich habe sie lange genug getragen und weiß jetzt auch ohne sie", machte er bitter, „was es an der Zeit ist."

Er setzte die Zwillinge auf den Boden, legte die Uhr unter die Stühle, die die Waschbute trugen, und sah mit trübem Lächeln eine Weile zu, wie die nackten Kindchen nach der Uhr krochen und wie der hundertfältige Pips von des Schreiners Schurz sprang, die Kette mit dem zahnlosen Maul packte und, mit der Uhr spielend, die Kinder umtollte, bis sich Frau Gagelmann auf die Knie machte, es ihm zu wehren.

„Laß sie machen", sagte der Schmied; „ob das dünnschalige Uhrlein so oder so in Scherben geht, kommt auf eins heraus. Die Geiferbüblein haben doch ein Viertelstündchen ein wahrhaftiges Vergnügen daran gehabt." Dann half er Kätherli vom Boden auf, nahm ihre Hand, drückte sie und ihr tief und wehmütig in die lachenden Augen sehend, sprach er schier leise: „Kind, Kätherli, ich vergebe dir; denn du weißt nicht, was du tust, daß du mir das Muttersächlein ganz nehmen lassen willst. Schau, von dir hätte ich's zuletzt erwartet. Warst doch immer, trotz allem, ein gutmütiges Geschöpf, und ich erlaubte dir stets alles, wonach es dein Schleckmäulchen gelüstete. Aber das Faß dort ist schuld, dieser geschmalzte Hobelspäner", lärmte er mit einemmal wütend; „der reitet dich ins Elend. Wie konntest du dich nur an diesen ranzigriechenden Specktrog hängen: Lebwohl, lebwohl, du Gans, du große Gans!" brüllte er. „Nun habt ihr mich völlig ausgehülst bis aufs Hemd. Ich komme nie mehr in euer Haus!"

Mit einem fürchterlichen Blick nach dem etwas in den spärlichen Kinnbart grunzenden Schreiner, fuhr der Alte zur Stube hinaus.

„Vater", rief ihm Kätherli nach, „wie könnt Ihr denn so tun! Es kommt ja alles noch gut heraus, wenn wir das Geld haben."

Sie bekam keine Antwort mehr. Aber auf der Stiege fand sie einen wattegefütterten, schwersohligen Schuh. Und als sie wieder in die Stube zurücktrat, lachte sie laut auf und sagte: „Jetzt muß ich doch lachen, ob ich will oder nicht. Hat der Vater in seiner Wildheit nicht einen Schuh verloren und hinkt jetzt wie ein Gaul, der ein Eisen zu wenig hat, gegen des Gemeindeschreibers Haus hinauf." Und von neuem brach sie in ein schallendes Gelächter aus, in das der geschmalzte Hobelspäner mit schwappelndem Bauch einstimmte.

Pips und die Kindlein aber lagen bäuchlings auf dem Boden und trachteten alle drei darnach, die Uhr ins Mäulchen zu bekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Neige

Nun ist der Herbst begraben
mit allen seinen Gaben
im farbenreich verwelkten Laub.
Es fuhren all die Sonnen,
die manches Glück gesponnen,
den irdschen Pfad zu allem Staub.

So drängt der Wind zur Neige
das sterbende Gezweige
von jedem Strauch und Ast und Baum.
So schwinden jene Stunden,
die uns in Lust gefunden
im hellen Lebenssonnenraum.

Bald liegt die Welt im Schweigen,
verklungen sind die Geigen,
erstorben selbst die letzte Herbstespracht.
Die Nächte kühl und düster
sind voller Geisterflüster,
als hielten schon die Weihnachtsengel Wacht.

Hans Edy Meier